Jahresversammlung in Zürich am 7. und 8. Juni

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **4 (1947)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

d'r Straß isch d'r Bollige-Bieri vo Bärn här cho u het die Seline hingerem Boum wie versteineret gseh sitze. Als e bewährte Bolliger-Bibliophil uf Müntzgschichte het me ne wohl kennt u möge, u d'r Bollige-Bieri het o geng guet gwüßt, uf wellne Wäge sini Fründe umeloufe. Er het si respäktvoll zueche glah u gseit: «Muesch di nit so förchte, Seline, die Geischter chöme alli Nächt hie füre, aber si tüe niemerem öppis z'leid!» D'Seline het aber geng no zitteret u isch du schnäll ufgstande u hinterem Boum füre cho, wo d'r Alfrid grufe het. «Yitz weimer aber schnäll witer, Alfrid.» D'r Bollige Bieri het si nid so tifig füre gmacht, vowäge, är het nid wölle ha, daß d'r Alfrid ne grad so gseih u het im Gägeteil dänkt, «i verwütsche de die Bibliophile vo Bärn scho no, we sie am Morge im ‚Stärne' ufbräche.» Är isch also uf Distanz nachegloffe u weder d'r Alfrid no d'Seline hei ne ghört nachecho. Ds' Bollige im «Stärne» isch me scho ordeli lustig gsi, wo die zwöi aacho si, u het se mit großem Hallo empfange; si hei chum gmerkt, was grüsligs ihne begägnet isch. Aber d'm Bollige-Bieri het d'r Gwunder i d'Nase gstoche; er isch im «Stärne» go ine güggele u gseht d'r Alfrid u d'Seline scho am Tisch hocke; beidi hei usgseh grad wie zwe farbige Radierige, so dütlich, daß d'Vis-à-Vis – wo settigi Radierige nid het chönne schmöcke – plötzlich ganz verischeret weg-gluegt het u sich au vorcho isch – u damit het das Gschichtli es Änd – wie zwüsche Hammer u Amboß! Mönsch, häb Sorg, daß nie zwüsche Hammer u Amboß chunsch!

Jahresversammlung in Zürich am 7. und 8. Juni

Schon das Programm ließ sofort erkennen, mit welcher Sorgfalt der Zürcher Ausschuß (Prof. Donald Brinkmann, Dr. Fleiner, Dir. Frauendorfer, Harry Schraemli, Rolf Römer) sich um das gute Gelingen der heurigen Jahrestagung bemüht hatte. Mit Stolz konnte denn auch sein Sprecher, Paul Leemann-van Elck, darauf hinweisen, daß gegenüber den 50 Teilnehmern im Geßner-Gedenkjahr 1930 sich diesmal in Zürich an die 300 eingefunden hätten. Seinen Eröffnungsworten im Großmünster ließ Herr Leemann eine gediegene Einführung in die dort zur Schau gestellte Bibelsammlung folgen. Diese Bücherei, seit 1943 in der Sakristei aufbewahrt, ist einzig in ihrer Art, umfaßt sie doch vorwiegend die Zürcher Bibeldrucke durch die Jahrhunderte: Von der ersten Bibel der Offizin Froschauer aus den Jahren 1524/29 bis zu derjenigen von 1932. In einprägsamer Übersicht war hier die Entwicklung abzulesen, wobei natürlich die Frühdrucke des 16. Jahrhunderts das Auge des Bibliophilen besonders erfreuten: so namentlich die prachtvollen, von Holbein geschmückten Foliobibeln von 1531 und 1545. Proben von Erstausgaben der französischen, italienischen und rätoromanischen Bibelübersetzungen rundeten das Bild, das sich dem Beschauer in denkbar stilvollem Rahmen darbot: in der Großmünsterkirche, die als Wirkungsstätte eines Zwingli und Bullinger wie als Bauwerk an ihre große Vergangenheit erinnerte.

Eine auffallend «weltliche» Luft dagegen in den Ausstellungen der Zentralbibliothek! Seltene Handschriften, Bände aus der Wickiana und Stammbücher, die der Direktor des Instituts, Dr. Felix Burckhardt, einleitend kurz charakterisierte; sodann moderne englische, niederländische, deutsche und schweizerische Buchkunst aus dem Besitz von Mitgliedern des Zürcher Kreises. Ausgangspunkt bildeten hier die Erzeugnisse der englischen Privatpressen (Kelmscot-, Doves-, Ashendene- und Golden Cockerell-Press), die, mit dem genialen William Morris an der Spitze, zumeist die Wiegendrucke des 15. Jahrhunderts zum Vorbild nahmen und mit äußerster Sorgfalt der technischen Ausführung den Grundsatz der Materialechtheit verbanden. Das Schwergewicht aber dieses zweiten Teils lag durchaus auf der deutschen Buchkunst. Die Anordnung nach Stilepochen (Jugendstil, Impressionismus, Expressionismus, Neue Sachlichkeit) erwies sich als besonders geeignet, da sie die Vielfalt verschiedenster künstlerischer Richtungen aufs schönste zur Geltung kommen ließ. In seinen begeisternden Bemerkungen zur Ausstellung betonte Dir. Frauendorfer die bedeutende Leistung des Jugendstils, ferner die auffallende Tatsache, daß bei aller stilistischen Verschiedenheit die ganze Epoche eine grundlegende Änderung im Satz und den Typen nicht zu erreichen vermochte, bei aller schöpferischen Anregung in Einzelheiten die stark traditionsgebundene äußere Form des Buches also erhalten blieb.

Seinen Jahresbericht vor der Generalversammlung im Rathaus konnte unser Vorsitzender, Dr. Emanuel Stickelberger, kurz fassen. Denn die Leser unseres Narrenschiffes sind durch die «Mitteilungen des Vorstandes» über die wichtigsten Vorgänge dauernd auf dem laufenden gehalten. Die Liste «Neue Mitglieder» hat sie jeweils über den Zuwachs unterrichtet, und aus dem soeben verschickten gedruckten Mitgliederverzeichnis ist der erfreuliche Fortschritt auch gegenüber diesem Vorjahre vollends ersichtlich. Die geschlossene Zahl von 750 steht in erreichbarer Nähe, und wenn jedes vierte Mitglied ein neues würbe, wäre sie erfüllt, wobei allerdings zu wünschen ist, daß nur wahre Bücherfreunde zu uns stoßen, die auch wirklich gewillt sind, ihren bescheidenen Beitrag zu bezahlen. Der Aufnahme einer größeren Zahl amerikanischer

Mitglieder steht nichts entgegen. Sie erhalten die Zeitschrift und die künftigen Buchgaben mit einem besondern Vermerk (USA.) und einem Aufschlage, nämlich zu 10 $ anstatt zu 30 Franken. Diese Dollarzuschüsse sind uns willkommen, denn sie kommen der Ausgestaltung unserer Veröffentlichungen zugute. Seit 1943 haben wir die Mitgliederbeiträge nicht erhöht, während die Papier- und Druckkosten auf das Doppelte gestiegen sind. Auch die Buchgabe für die Jahre 1946 und 1947 ist vor kurzem in die Hände der Mitglieder gelangt. Künstler, Drucker und Papierer haben uns ihr Bestes gegeben, um die wahrhaft bibliophile Ausgabe von J. V. Widmanns reifstem Werk würdig zu gestalten. Herzlicher Dank gebührt ihnen wie auch den Mitarbeitern und Stiftern, die uns durch Beiträge und Gaben ermöglicht haben, unsere Zeitschrift auf der gewohnten Höhe zu halten. Nach Erledigung der üblichen Geschäfte: Rechnungsablage des Säckelmeisters Dir. Ed. Wegmann, Abstimmung über den nächsten Tagungsort, wobei die Wahl auf Lausanne fiel, war der Vortrag von Prof. Brinkmann ein Wort der Besinnung, das mit seinem zentralen Thema «Bibliophilie, Leidenschaft oder Wissenschaft?» den wohlausgefüllten Nachmittag zum harmonischen Abschluß brachte. Wir freuen uns, dem Wortlaut seiner Ausführungen in den Spalten dieses Heftes nochmals begegnen zu dürfen.

Der Abend beim Festmahle im Kongreßhaus, an dem uns nach einer Ansprache des Vorsitzenden solche von Prof. Gut und Stadtrat Landolt geboten wurden, verlief männiglich zum Vergnügen, und währte, nach mannigfachen Überraschungen, in der heitern Stimmung des geselligen Beisammenseins und unter den Klängen fröhlicher Tanzweisen bis in die frühen Morgenstunden.

Ein auserlesener Genuß wartete der Bücherfreunde am Sonntagvormittag in der berühmten Bibliothek unseres Mitgliedes Martin Bodmer. Der Hausherr selbst begrüßte die Gäste. Er sprach, wie im Abdruck seiner Rede, die wir wie die von Prof. Gut in diesem Hefte wiedergeben, aus der reichen Erfahrung des Bibliophilen über Ursprung und Aufbau, Inhalt und Wesen, über die Aufgabe dieser Sammlung, bewußt der Grenzen, die auch einer «Bibliothek der Weltliteratur», und gerade ihr, gesetzt sind. Typische Beispiele, in wohlbedachten Gruppen für uns zur Ausstellung vereinigt, gaben wenigstens eine Ahnung von der Fülle dieser Schätze, und erst recht der Gang durch die Bücherräume, wo jeder nach Belieben und in aller Muße vor den Schäften verweilen konnte. Die einzigartige Gelegenheit, einmal eine Privatbibliothek in ihrer ganzen Geschlossenheit vor Augen haben zu dürfen, wird zu den stärksten Eindrücken der Zürcher Tagung gehören.

Der Sonntag brachte ferner eine genußreiche Seefahrt nach Rapperswil; unter kundiger Führung wurde das malerische alte Städtchen besichtigt. Auf dem Dampfschiff sowie bei dem gemeinsamen Mittagsmahl in einem der freundlichen Gasthäuser am Hafen bot sich den Teilnehmern reichlich Gelegenheit zur Anknüpfung und Erneuerung von Bekanntschaften: der Meinungsaustausch zwischen Bibliophilen bildet ja nicht zuletzt einen Anziehungspunkt unserer Jahresversammlungen. Chr. V.

Walter Gut / Ansprache beim Festmahl der S.B.G. vom 7. Juni 1947 im Zürcher Kongreßhaus

Herr Präsident! Verehrte Frauen und Herren!

Ich bin nicht Ich, d. h.: Ich sollte nicht hier sein, sondern ein gewichtigerer Mann: der Herr Rektor unserer Universität, der leider am Erscheinen verhindert ist und mich gebeten hat, Ihnen die Grüße der Zürcher Universität zu entbieten mit dem besten Dank für Ihre freundliche Einladung.

Sie sind die Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft, nennen sich Bibliophilen. Wie soll ich übersetzen? «Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?» Heißen Bibliophilen, Bücherliebende oder Bücherlieblinge, Bücherliebhaber oder Büchergeliebte, vom Buch Geliebte? Denn wahrhaft lieben können wir nur, wenn wir selber geliebt sind. Ich verzichte auf Übersetzung, bleibe beim griechischen Wort; also:

Hochverehrte Bibliophilen!

Bei Platon lesen wir im 7. Brief, wie das geschriebene Wort immer nur ein Ersatz ist für das gesprochene Wort, dieses nie ganz ersetzen kann. Wir lesen von der verwegenen Profanation der tiefsten Wahrheiten durch die Schrift; wie dagegen in lebendiger Unterredung in innigem Zusammenleben plötzlich eine Idee in der Seele entspringt wie aus einem Feuerfunken das angezündete Licht und sich dann selbst weiter seine Bahn bricht. Als Bibliophilen sind Sie darum auf eine edle Gestaltung des Buches bedacht, auf daß es in einmaliger persönlicher Prägung mit uns rede, als ein Gefährte uns begleite und jenes lebendige Gespräch zustande komme, von dem Platon spricht. Dann spüren wir, mächtig und herzandringend, wie der Geist des Autors und seines Buches uns ergreift, wie das Buch und der